

## Liechtensteiner Jägerschaft - Hubertusfeier 5.11.2016 Balzers

### Hubertusansprache von Michael Fasel, Präsident

---

Sehr geehrten Damen und Herren, liebe Jägerinnen und Jäger!

Wir sind heute am 5. November zusammengekommen, um unserem Schutzpatron dem heiligen Hubertus zu gedenken. Sie alle kennen die Legende, die von einem freimütigen Nimrod aus dem 7. Jahrhundert erzählt wird. Seine Leidenschaft galt dem Jagen, dem Beute machen, möglichst viel und stark musste es sein, und das auch am Feiertag, das war sein Bestreben. Von Rücksichtnahme auf die Kreatur wird in dieser Überlieferung nichts berichtet, wildbiologische Kenntnisse über das jagdbare Wild waren zu jener Zeit nicht gefragt. Verordnete Abschusspläne gab es sicher auch nicht.

Hubertus begegnete auf der Jagd an jenem kirchlichen Feiertag seinem Schöpfer in der Gestalt eines von ihm verfolgten Hirsches, der zwischen den Geweihstangen ein Kreuz trug. Er hörte eine Stimme, die aus dem Hirsch sprach und zu ihm sagte: „Hubertus, warum verfolgst Du mich?“ Hubertus verhoffte und ihm kamen wohl zum ersten Mal Gedanken zu so einer Frage. Ich persönlich denke, das ist die Kernfrage der Jagd, die wir uns alle auch heute noch als Jäger und Jägerinnen stellen müssen.

„Warum verfolgst Du mich?“ Auf diese Frage sollten wir eine wirklich gute Antwort haben, eine Antwort die überzeugend ist und auch jene überzeugen kann, die der Jagd kritisch gegenüberstehen und sich fragen, warum Jägerinnen und Jäger in die Natur hinaus gehen um dort Tiere abzuschliessen. Wenn wir keine überzeugende Antwort auf diese Frage haben, dann müssten wir uns überlegen, es Hubertus gleich zu tun und die Jagd ruhen zu lassen oder sie anderen zu übergeben.

Wer könnten diese anderen sein? Staatliche Jäger? Bezahlte Wildregulierer? Schiesswütige Draufgänger? Oder überlassen wir alles dem Luchs und dem Wolf und dem Hungertod eines strengen Winters? Warum nicht? Die Natur soll es regeln – das ist nicht ganz ernst gemeint. Ist es da nicht besser, dass wir Jäger selbst die ganze Verantwortung für den Umgang mit den Wildtieren übernehmen und die nichtjagenden Menschen überzeugen, dass unser Tun richtig ist? Der Anlass des Gedenkens an St. Hubertus gibt uns jedes Jahr die Gelegenheit, über diese Fragen nachzudenken.

Leben impliziert gezwungenermassen auch das Prinzip vom Tod, von Werden und Vergehen, von Yin und Yang. *Panta rei*, alles fließt, alles geht, alles kommt, wussten schon die alten Griechen. Wir sprechen von LEBEN, weil wir uns bewusst sind, dass es auch den Tod gibt. Das Leben lebt vom Lebendigen. Fressen und gefressen werden sind unumstößliche Naturprinzipien. So gesehen wäre es doch selbstverständlich, Tiere zu jagen und zu töten, um aus der Natur eine Ernte zu entnehmen. Wir klinken uns einfach auf diese Weise in den Kreislauf von Werden und Vergehen ein, und üben unser Weidwerk aus, so wie wir es gelernt haben. Das wäre schön so und einfach.

Ist damit aber schon eine abschliessende und überzeugende Antwort auf die Frage gegeben – „Warum verfolgst du mich?“ Ich denke nicht. Seit dem 7. Jahrhundert hat sich die Welt und unsere Gesellschaft grundlegend verändert. Gerade im Alpenrheintal mit seiner dichten Besiedelung, den grossen Verkehrsaufkommen, der flächendeckenden Land- und Forstwirtschaft, den wachsenden Bedürfnissen der hier lebenden Menschen für Sport, Erholung und Freizeit in der Natur, gerade hier stellt sich die Frage, ob bei der ganzen vielschichtigen Naturnutzung der Gesellschaft auch noch der Jäger dazu kommen muss, und ebenfalls flächendeckend, den Wildtieren nachstellt und, das soll der Ehrlichkeit halber gesagt sein, durch seine Jagd eine zusätzliche Beunruhigung des Wildlebensraumes verursacht. Ist das noch zulässig?

Ich denke, jeder Jäger und jede Jägerin muss selber herausfinden, worin die Verantwortung besteht, die er oder sie für das Weidwerk aufbringen will. Im Grund weiss es jeder selbst. Die Liechtensteiner Jäger und Jägerinnen sind sehr gut ausgebildet. Sie kennen die Biologie der Wildtiere und deren Bedürfnisse. Sie wissen, wie man Wildlebensräume fördert und sie können in Fragen von Jagd und Wild sowohl dem Politiker, dem Laien, dem Förster und Bauern auf Augenhöhe begegnen und sachgerecht mitreden. Das ist eine Grundlage, eine sehr wichtige, um sich für die Anliegen der Jagd und der Wildtiere einzusetzen. Es befähigt die Jäger und Jägerinnen, die Wildbestände weidgerecht, naturgerecht und wildbiologisch richtig zu regulieren. Damit wird eine sehr wichtige öffentliche Aufgabe erfüllt und die Jagd absolut gerechtfertigt.

Es heisst: „Die Jagd verdirbt nicht den Charakter, aber sie offenbart ihn“. Jagd und Hege ist meiner Meinung nach auch eine Lebensschule. Es kann Ungeduld sein, Gier, Neid oder sogar der Trophäenkult, der uns hin und wieder verleitet, unsere Verantwortung gegenüber dem Wild und der weidgerechten Jagd etwas in den Hintergrund zu stellen. Weidgerechtigkeit, Hege und Verantwortung sind aber essentielle Werte, die untrennbar mit der Jagd verbunden bleiben müssen. Wir Jäger und Jägerinnen gehen mit dem höchsten Gut um, mit Leben und Tod von Wildtieren. Das erfordert meiner Meinung nach eine gehörige Portion Demut, die wir gegenüber dem Leben aufbringen müssen. Demut, Anständigkeit und Verantwortung müssen immer vor den persönlichen, individuellen Interessen stehen.

Ich finde den Jägergruss meiner polnischen Jägerfreunde sehr schön. Anstatt „Weidmannsheil“ sagen sie „Darz Bôr“ (Dasch Buur). Wörtlich übersetzt heisst das „der grosse Wald, der Bôr, möge Dir etwas schenken“. Dieser Spruch beinhaltet auf eine sehr sympathische Weise eine vornehme Zurückhaltung des Jägers gegenüber der Natur. Er will sich nicht etwas holen im Wald, sondern Wald soll entscheiden, was dem Jäger geschenkt werden kann.

Jagd bedeutet auch hinschauen, beobachten, begreifen, verstehen, sich einfühlen, erkennen, eins werden mit der umgebenden Natur, und dabei zu wissen, dass man selbst auch nur ein Mitgeschöpf ist, ein Teil dieser Natur. Unter dem Strich sind wir Menschen nichts anderes als Natur. Wahrscheinlich haben wir ein kulturelles Bewusstsein, das uns von den Wildtieren unterscheidet. Gehen wir verantwortungsvoll mit der Natur um, gehen wir automatisch auch verantwortungsvoll mit uns selber um, oder umgekehrt. So wie wir mit uns selbst verfahren zeigt uns, wie wir auch mit der Natur verfahren.

Ich wünsche allen Jägerinnen und Jägern einen unfallfreien, gefreuten und erfolgreichen Abschluss des Jagdjahres und wünsche uns allen, dass uns die Gedanken über Verantwortung, Demut und Anstand auf jeder Jagd begleiten werden. Weidmannsheil!